

Elli H. Radinger

Der Verlust eines Hundes

und wie wir ihn überwinden.
Um Tiere trauern.



edition tieger

Für Gerhard
und
für Shira, Lady, Klops und Axel

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Umschlagbild: istock.com

Bildnachweis: Fotografien von Corina Orth (S. 19, 122), Elli H. Radinger (S. 79, 87, 103, 110, 115), Gunther Kopp (S. 114, 118), Erika Munk (S. 123), Privat (S. 127), alle anderen: istock.com

Design: Sigrid Bönold

Zweite Auflage

© 2010 Autorenhaus Verlag GmbH, Berlin

ISBN 978-3-86671-077-1

Nachdruck, auch auszugsweise, nur mit schriftlicher Genehmigung des Verlags, die Verwendung in anderen Medien oder in Seminaren, Vorträgen etc. ist verboten.

Umwelthinweis:

Dieses Buch wurde auf chlor- und säurefreiem Papier gedruckt.

Druck und Bindung: Westermann Druck Zwickau

Printed in Germany

Inhalt

Einleitung	7
Der Verlust	21
... durch Tod	21
... durch Verschwinden	24
... durch Entzug	26
... durch Scheidung	27
Euthanasie – ja oder nein?	29
Die Rechtslage	29
Ethik und Verantwortung	32
Wann ist der richtige Zeitpunkt?	36
Der Sterbeprozess	43
Der Trauerprozess	47
Die Stadien der Trauer	48
Der Schock, die Verleugnung, der Unglaube	52
Das Verhandeln	54
Die Reaktion, aufbrechende Gefühle	55
Der Zorn	55
Die Schuld	60
Die Depression	63
Die Akzeptanz und Neuorientierung	66
Letzte Arrangements und Rituale	71
Die Mitnahme durch den Tierarzt	74
Das Begräbnis	75
Die Einäscherung	76

Andere Bestattungsmethoden	78
Der virtuelle Tierfriedhof	80
Trauerrituale	81
Trost für Kinder	85
Fragen, die Kinder stellen können	89
Wie können Sie Ihren Kindern helfen, den Tod ihres Hundes zu verarbeiten?	92
Trost für andere Tiere	95
Wie nehmen Tiere den Tod eines anderen, ihnen nahe stehenden Tieres wahr?	96
Wie können Sie dem zurückgebliebenen Tier in seiner Trauer helfen?	98
Sollen andere Tiere beim Einschläfern eines Gefährten mit dabei sein?	98
Was, wenn ein Tier in der Familie plötzlich durch einen Unfall stirbt oder verschwindet?	100
Kommen Hunde in den Himmel?	101
Die Einstellung der Religionen zum Tod eines Hundes	102
Die andere Seite des Regenbogens	105
Ein neuer Anfang	109
Wenn Wölfe trauern	113
Anhang	123
Literaturliste	126

Einleitung

Ostersonntag!

Ich sitze am Computer. Es ist ein strahlend schöner Ostermorgen mit blauem Himmel und einzelnen Schäfchenwölkchen. Weit hinten am Horizont ziehen dunkle Wolken auf. Neben mir höre ich ein leichtes Schnarchen und Schnaufen. Es ist Lady. Gleich, wenn sie wach wird, wird sie aufspringen und ihren Spaziergang einfordern. Wir werden zu einem kleinen See ganz in der Nähe fahren. Dort werde ich Stöckchen für sie ins Wasser werfen, und sie wird mit einem großen Sprung hineinspringen, die Stöcke apportieren und damit ihren Labrador-Vorfahren alle Ehre machen. Nach einem langen Spaziergang werde ich sie mit dem Handtuch trocken reiben und meine Nase in ihr nasses Fell stecken. Ich liebe den Geruch von nassen Hunden. Kein Parfüm der Welt kann schöner riechen. Dann werden wir nach Hause fahren, uns gemütlich irgendwohin kuscheln und uns einen schönen Tag machen.

Ich wünschte, so könnte unser Ostersonntag sein. So war er es 15 Jahre lang. Aber die Realität ist eine andere: Lady schläft ruhig – zur Zeit zumindest. Sie hat eine Beruhigungstablette bekommen und außerdem eine Tablette gegen Übel-

keit. Zusätzlich hat sie die übliche Dosis Herz- und Entwässerungstabletten erhalten, außerdem noch die Höchstdosis Metacam, die ihr hilft, die Entzündungen und Schmerzen der Arthrose zu bekämpfen. Ich bin dankbar für die kurze Zeit der Ruhe – für sie und für mich. Ich weiß nicht, wie lange sie währt. Bald wird sie wieder aufwachen und rastlos durch das Haus laufen, mit zitternden Beinen, weil ihre Muskeln schon schwach geworden sind, mit angelegten Ohren und eingeklemmter Rute, weil sie alles anstrengt. Sie wird mich hechelnd mit ihren großen braunen Augen anschauen. Dann nehme ich sie in den Arm und versuche, sie zu beruhigen. Meist windet sie sich gleich wieder heraus und läuft weiter auf und ab, will zur Tür hinaus in den Garten, aber auch dort läuft sie stundenlang um das Haus, getrieben von Unruhe und Schmerzen. Ich werde ihr dann die nächste Dosis Tabletten geben und darauf hoffen, dass sie wieder ruhiger wird.

In diesen Phasen der Unruhe blutet mein Herz, weil ich ihr helfen möchte und es nicht kann. Meine Tierärztin sagte bei unserem letzten Besuch: »Hoffentlich wird dieses Ostern nicht so schlimm wie letztes Jahr.« Sie hatte damals ausgerechnet während der Feiertage ständig Tiere einschläfern müssen. Ich will ihr das ersparen und bin doch gleichzeitig wütend auf mich, weil ich darauf Rücksicht nehme. Kann ich denn den Tod eines Tieres vorausplanen? »Dienstags zwischen 12 und 14 Uhr passt es mir.«

Ja, der Tod steht vor unserer Tür. Und ich bin bereit – zumindest so bereit, wie man sein kann, wenn man das Liebste, was man hat, gehen lassen muss. Ich hatte Zeit mich vorzubereiten. Lange hab ich es nicht wahrhaben wollen, obwohl das Alter meiner Hündin deutlich gesprochen hat. Ein großer Rassehund ist mit 15 Jahren alt. Aber es gibt

immer wieder einmal Ausnahmen, manche Hunde werden 16, 17 oder sogar 18 Jahre alt, so wie der Hund meines Nachbarn, der nur im Keller oder im Garten angeleint gelebt hat. Das Leben ist nicht fair.

Mein Gefühl hat schon viel länger als mein Verstand gewusst, dass ich mich vorbereiten muss. Ohne ersichtlichen Grund beschäftige ich mich schon seit Ende letzten Jahres mit dem Tod. Ich lese die wunderschönen Bücher von Elisabeth Kübler-Ross über das Sterben und habe seit Januar die Telefonnummer unseres örtlichen Hospizes in der Tasche, wo ich mich seit längerem als freiwillige Helferin melden will. Bei meiner Reise nach Yellowstone in diesem Winter, wo ich seit vielen Jahren die Wölfe beobachte und darüber Bücher schreibe, ist mir der Tod vielfach begegnet, öfter als je zuvor. Ich hatte Jäger als Nachbarn meiner Blockhütte und fand tote Tiere ganz in der Nähe. Ich sah Tiere im Park sterben, nicht auf natürliche, schnelle Weise, indem sie von Raubtieren gerissen wurden, sondern alleine und qualvoll. Eine Bisonmutter war mit ihrem Kälbchen in das Eis eines Sees eingebrochen. Sie konnten nicht mehr aus eigener Kraft heraus. Tagelang beobachtete ich das einsame und qualvolle Sterben. Zuerst ertrank die Mutter. Dies hielt das Kälbchen länger am Leben, weil es auf der toten Mutter stand und so nicht ertrinken konnte. Aber es konnte auch nicht aus dem Wasserloch heraus. Ich redete mit den Rangern und bat sie eindringlich, das Tier von seinem langsamen Sterben zu erlösen – und erntete nur Unverständnis und die Bemerkung, dass dies eben »die Natur« sei. Damals ahnte ich noch nicht, dass es bald meine Pflicht werden würde, ein Tier zu »erlösen« ...

Ich kam nach Hause und erhielt die Nachricht, dass mein erster Mann, der mir immer noch sehr nahe stand, plötz-

lich gestorben war. Und schließlich mailte mir meine Freundin aus den USA, dass ihre Krebserkrankung wieder ausgebrochen war, die Metastasen bereits gestreut hatten. Ich war buchstäblich umgeben vom Tod.

Ich habe schon seit vielen Jahren eine andere Einstellung zum Tod als die meisten Menschen. Intellektuell und spirituell hab ich ihn analysiert, verstanden, verarbeitet. Ich habe ihn sogar willkommen geheißen, als mein erster Hund starb und als ich beim Sterben meines Großvaters dabei sein durfte. Es waren ganz besondere, transformierende und wunderschöne, wengleich auch traurige Momente. Ich habe mich auch auf Ladys Tod vorbereitet. Im Spätherbst letzten Jahres hatte ich ihr aus einer Ahnung heraus schon ein tiefes Grab im Garten ausgehoben, dicht am Teich, damit sie ihr geliebtes Wasser in der Nähe hat. Ich wollte vorbereitet sein, wenn sie im tiefsten Winter und bei starkem Frost von mir ging, oder wenn sie sterben würde, während ich wieder einmal in Amerika war und sie bei meinen Eltern lebte. Als ich ihr Grab aushob, lag sie dabei und schaute zu. Ich glaube, der Platz hat ihr gefallen.

Als es ihr in den letzten Wochen deutlich schlechter ging, habe ich mich auch intellektuell mit dem Tod eines Hundes beschäftigt, unzählige Bücher gelesen und mit Freunden gesprochen, die ebenfalls Hunde verloren haben. Ich war mit ihr bei meiner Tierärztin, und wir haben besprochen, wie wir vorgehen werden, wenn sie eingeschläfert werden muss. Der Bluttest ergab, dass ihre Nieren anfangen zu versagen. Die Werte waren dreifach erhöht, sie hatte alle Anzeichen einer Niereninsuffizienz. Sie trank Unmengen von Wasser, und ihr Urin war sehr hell; das bedeutete, dass ihr Körper keine Giftstoffe mehr ausschied. Ihren Darm hatte sie schon seit Monaten nicht mehr unter Kontrolle, etwas, womit ich

gut leben konnte. In letzter Zeit kamen Gleichgewichtsprobleme dazu, was, wie ich gelesen habe, ebenfalls ein Anzeichen für Nierenversagen sein kann. Jetzt ist noch die Übelkeit hinzugekommen.

Mein Verstand weiß, dass es Zeit ist, sie gehen zu lassen. Aber die Realität ist eine andere. Jetzt ist alle Vorbereitung vergessen, und dort, wo mein Herz ist, herrscht nur noch purer, roher Schmerz. Ich klammere mich noch an den letzten Funken Hoffnung. Immer, wenn sie so wie jetzt schläft und ruhig atmet, hoffe ich, dass die Unruhe nur ein momentaner Zustand war und sie sich wieder erholt. Und ich hoffe, dass sie in tiefem Schlaf hinübergleitet in die andere Welt hinter dem Regenbogen. Aber so ist es nicht. So wie ich vor fast 15 Jahren die Verantwortung für sie übernommen habe, als ich sie aus einem amerikanischen Tierheim holte, so fordert das Schicksal jetzt die letzte Verantwortung von mir: sie loszulassen und ihr auf den Weg nach Hause zu helfen. Ich hadere mit Gott, bitte um mehr Zeit: »Nur noch bis zum Sommer«, »noch ein paar Tage« und schließlich »nur noch eine Nacht«. Vielleicht kann ich ein wenig Zeit gewinnen. In ihrer Liebe würde Lady sicher bereit sein, mir noch ein paar Tage zu schenken, auch wenn sie sich dabei quälen müsste. Aber das darf ich ihr nicht antun. Als ich sie aus dem Tierheim nach Hause holte, habe ich ihr versprochen, immer für sie da zu sein. Jetzt ist der Tag gekommen, mein Versprechen einzulösen.

Ostermontag

Lady ist an einem Punkt, an dem die schlechten Tage die guten Tage überwiegen. Ich darf nicht mehr an mich, sondern muss an sie denken. Tagsüber schläft Lady erschöpft, nachts wandert sie umher, weil sie keine Ruhe findet. Ihre Herzpro-

bleme scheinen auch zu Angstzuständen zu führen, immer wieder sucht sie meine Nähe. Ich nehme sie in den Arm und tröste sie. Ich gebe ihr all die Tabletten, die bisher geholfen haben, aber sie nützen nichts mehr. Ich bin körperlich völlig erschöpft. Ich schlafe auf der Couch neben meiner Hündin, manchmal auch auf dem Boden mit ihr, und streichele sie. Wenn sie für kurze Zeit eingeschlafen ist, schleiche ich mich in mein Bett. Wenig später steht sie davor, hechelt und schaut mich hilfeschend an. Ihr Schwanz ist eingeklemmt, die Mundwinkel zurückgezogen. Ich weiß, dass sie Schmerzen hat und dass ihr schlecht ist. Am Nachmittag hat sie noch mit mir gespielt, war kurze Zeit herumgesprungen und auch kurz Gassi gegangen. Im Haus strauchelt sie jetzt öfter, kann ihre Beine nicht koordinieren. Seit kurzem scheinen manchmal krampfartige Wellen ihren Körper zu überfliegen. Dann schläft sie wieder und ich hoffe, dass vielleicht doch noch alles gut wird.

In dieser Nacht wird es schlimm. Sie atmet schwer und schaut mich hilfeschend an. Ich kann es nicht mehr ertragen und greife zum Telefonhörer. Ich rufe meine Tierärztin an. Der Anrufbeantworter gibt mir die Nummer des tierärztlichen Notdienstes. Es ist Ostern. Ich möchte nicht, dass ein Fremder Lady einschläfert. Ich habe mit meiner Tierärztin so wunderbar zusammengearbeitet, und sie hat mir versprochen da zu sein und zu helfen, wenn es soweit ist. Also flehe ich Lady an, es noch diese Nacht auszuhalten. Ich bitte sie um Vergebung, dass ich zulasse, dass sie noch weiter Schmerzen hat und verspreche ihr, dass sie eine solche Nacht nie wieder durchmachen muss. Langsam wird sie ruhiger und schläft ein. Auch ich schlafe vor Erschöpfung für ein paar Stunden.